

Zeitvorsorgemodell wird definitiv realisiert

Es wurde vermutet – nun ist es fix: Die 4. Säule der Altersvorsorge wird geschaffen.

Desirée Vogt

Erst machte die VU in einem Postulat auf das Modell der Zeitvorsorge aufmerksam. Dann verwies auch die Stiftung Zukunft.li auf das Potenzial, neue Freiwillige für die Altersbetreuung zu rekrutieren. Und schliesslich befand auch die Regierung die Idee für gut. Nun wird das Zeitvorsorgemodell, das bereits in anderen Ländern die 4. Säule der Altersvorsorge darstellt, auch in Liechtenstein realisiert. Die Stiftung Zukunft.li hatte sich als «Geburtshelferin» angeboten – nun wird das «Kind» definitiv geboren. Und Vater – um in der Bildsprache zu bleiben – wird kein geringerer als Altbürgermeister Ewald Ospelt sein.

Projekt wurde in den letzten Wochen vorangetrieben

Wie Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, bestätigt, hat sich Ewald Ospelt bereits vor einigen Monaten bei der Stiftung gemeldet und wissen lassen, dass er sich gerne persönlich beim Aufbau eines Zeitvor-

sorgesystems in Liechtenstein einbringen möchte. «Dieses Angebot haben wir sehr gerne angenommen und seither hat sich einiges entwickelt.» Auch Ospelt ist nämlich davon überzeugt, dass ein Zeitvorsorgemodell einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, die absehbaren demografischen Herausforderungen zu meistern, und hat das Projekt gemeinsam mit Thomas Lorenz entsprechend vorangetrieben. Mit Erfolg, wie es aussieht.

«Zeitpolster» statt «KISS» – System soll sich selbst tragen

Das Modell soll sich nicht, wie von der Regierung priorisiert, am sogenannten «KISS»-Modell der Schweiz, sondern am selbsttragenden System analog dem österreichischen «Zeitpolster» anlehnen. Ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen Modellen liegt bei der Finanzierung, wie Thomas Lorenz erklärt. Das Modell von «Zeitpolster» zielt auf ein selbsttragendes System ab, das ohne Beiträge der öffentlichen Hand auskomme. Dieses Modell «von der Zivilgesell-

schaft für die Zivilgesellschaft», wie es auch von der Regierung positiv bewertet werde, sei der liberalen Grundhaltung der Stiftung Zukunft.li näher.

«Zuversichtlich, dass wir noch in diesem Jahr loslegen können»

Das Projekt ist bereits weit fortgeschritten. Derzeit geht es vor allem noch darum, zwei Fragen zu klären: Welche Rechtsform bietet sich für die Organisation an? Und wie wird die Aufbauphase finanziert? Neben Vorstandsmitgliedern für einen Verein ist bereits eine potenzielle Geschäftsführerin gefunden. Ausserdem werden Kooperationsmodelle mit «Zeitpolster» in Österreich diskutiert – «in dieser Frage sind wir schon weit gekommen», freut sich Ewald Ospelt. Was die Frage nach der Finanzierung betrifft, sagt Ospelt: «Unser Ziel ist es, hierfür einen privaten Sponsor zu finden. Dazu führen wir entsprechende Gespräche. Wenn diese Finanzierungsfrage geklärt ist, sind wir fast startbereit. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir noch in diesem Jahr loslegen können.» 5

«Ein Mehrwert für die gesamte Gesellschaft»

Mit Unterstützung der Stiftung Zukunft.li will sich Altbürgermeister Ewald Ospelt für ein Zeitvorsorgemodell im Land einsetzen.

Interview: Desirée Vogt

Herr Lorenz, im letzten Landtag wurde das Modell der Zeitvorsorge im Rahmen einer Postulatsbeantwortung intensiv diskutiert. Die Stiftung Zukunft.li hat sich zuvor bereits ebenfalls intensiv mit der Zeitvorsorge beschäftigt und im Rahmen einer Pressekonferenz angekündigt, beim Aufbau eines solchen Modells «Geburtshilfe» zu leisten. Steht das Angebot noch?

Thomas Lorenz: Ja, das ist definitiv so. Grundsätzlich ist es unsere Aufgabe, Analysen zu möglichen Entwicklungen in Themenbereichen zu erarbeiten, die nach unserer Ansicht für eine nach-haltige Zukunft Liechtensteins wichtig sind. Oft leiten wir daraus Empfehlungen ab und stellen diese den politischen Akteuren, Wirtschaftsverbänden und weiteren interessierten Kreisen vor. Wir möchten damit einen Beitrag für die weitere Entwicklung Liechtensteins leisten. Allerdings kann die Umsetzung nur auf politischer Ebene erfolgen, weil die ent-

«Der Wert des Modells wurde auch von uns erkannt.»

Thomas Lorenz
Geschäftsführer der
Stiftung Zukunft.li

sprechenden Massnahmen beispielsweise Anpassungen auf Gesetzesstufe erfordern. Im Rahmen der letzten Publikation zum Thema «Fachkräfte und Freiwillige – wer pflegt und betreut uns im Alter?» haben wir uns unter anderem intensiv mit Zeitvorsorgesystemen beschäftigt und erkannt, dass es dafür nicht die Politik, sondern einfach engagierte Menschen braucht, die den gesellschaftlichen Wert dieser Modelle erkennen und umsetzen möchten. Deshalb haben wir uns für einmal entschieden, auch bei der Umsetzung einer eigenen Empfehlung aktiv zu werden.

Haben sich Interessierte bei Ihnen gemeldet?

Thomas Lorenz: Nach der von Ihnen angesprochenen Pressekonferenz habe ich in der Tat ein Mail bekommen, das mich sehr gefreut hat. Ewald Ospelt, ehemaliger Bürgermeister von Vaduz, hat mir geschrieben, dass er sich gerne persönlich einbringen möchte, falls wir zusätzliche «Geburtshelfer» bräuchten. Dieses Angebot haben wir sehr gerne angenommen und seither hat sich einiges entwickelt.

Es ist also tatsächlich denkbar, dass ein Zeitvorsorgemodell in Liechtenstein in absehbarer Zeit eingeführt werden könnte?

Ewald Ospelt: Nachdem ich mich schon früher mit ähnlichen Systemen auseinandergesetzt habe und nun durch die Initiative von Zukunft.li noch intensiver mit den Modellen in der Schweiz und in Österreich, bin ich überzeugt, dass ein Zeitvorsorgemodell einen wesentlichen Beitrag dafür leisten kann, die absehbaren demografischen Herausforderungen zu meistern. Zusammen mit der Stiftung Zukunft.li haben wir



Thomas Lorenz, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft.li, unterstützt und begleitet den Aufbau der Zeitvorsorge.

die Projektidee nun weiterbearbeitet und weitere Personen dafür gewinnen können. Auf Ihre konkrete Frage: Ja, wir möchten ein Zeitvorsorgemodell in Liechtenstein etablieren. Wenn alles gut läuft, können wir Anfang 2020 mit dem Aufbau einer Zeitvorsorge-Organisation in Liechtenstein starten.

Welches Modell priorisieren Sie? Die Regierung hat in der Postulatsbeantwortung vom Schweizer Modell «KISS» gesprochen ...

Thomas Lorenz: Wir haben uns sowohl das «KISS»-Modell in der Schweiz als auch den Ansatz von «Zeitpolster» in Österreich angeschaut. Ein wesentlicher Unterschied liegt in der Finanzierung. Das Modell von «Zeitpolster» zielt auf ein selbsttragendes System ab, das ohne Beiträge der öffentlichen



Altbürgermeister Ewald Ospelt bringt sich auch aktiv ein und ist beim Aufbau an vorderster Front mit dabei.

Bilder: Daniel Schwendener

Hand auskommt. Dieses Modell «von der Zivilgesellschaft für die Zivilgesellschaft», wie es auch von der Regierung positiv bewertet wird, ist der liberalen Grundhaltung unserer Stiftung Zukunft.li näher.

Wie kann dieses Zeitvorsorgesystem in Liechtenstein realisiert werden? Muss hierzu ein Verein gegründet werden?

Ewald Ospelt: Die Rechtsform der Organisation ist nur eine von vielen Fragen, an denen wir arbeiten. Wir haben auch das Projektteam vergrößern können und Personen gefunden, die sich in einem Vorstand engagieren möchten. Auch eine potenzielle Geschäftsführerin ist mit im Team, die vor allem in der Aufbauphase wichtig sein wird. Wir möchten die Organisation sehr schlank halten und

potenzielle Synergien mit bestehenden Organisationen nutzen. Deshalb diskutieren wir Kooperationsmodelle mit «Zeitpolster» in Österreich und sind auch in dieser Frage schon weit gekommen. Ein ganz zentraler Aspekt stellt auch die Abstimmung mit anderen Institutionen und auch mit den Gemeinden dar. Die Zielsetzung muss darin liegen, dass insgesamt ein Mehrwert entsteht, von dem die gesamte Gesellschaft profitiert.

Wie sieht es mit der Finanzierung aus? Die Regierung könnte sich vorstellen, durch Abschluss einer Leistungsvereinbarung einen jährlichen Beitrag zu leisten. Würde dieser in Anspruch genommen? Oder wie könnte ein solches Modell sonst finanziert werden?

Thomas Lorenz: Wie erwähnt, sind wir der Meinung, dass der Aufbau und Betrieb eines Zeitvorsorgesystems ohne öffentliche Hand, allein durch die Zivilgesellschaft, möglich sein sollte. Der Staat hat im Kontext von Pflege und Betreuung alter Menschen in den nächsten 20 bis 30 Jahren enorme Aufgaben zu leisten. Denken wir dabei nur mal an die Finanzierung der Pflege von zwei- bis dreimal mehr alten Menschen als heute oder auch an den sich abzeichnenden Fachkräftemangel in diesem Bereich.

Welche weiteren Hürden müssen zusätzlich genommen werden, um das Zeitvorsorgemodell einführen zu können?

Ewald Ospelt: Ein zentraler Aspekt ist die Finanzierung der Aufbauphase. Unser Ziel ist es, hierfür einen privaten Sponsor zu finden. Dazu führen wir entsprechende Gespräche. Wenn diese Finanzierungsfrage beantwortet ist, sind wir fast startbereit. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir noch in diesem Jahr loslegen können.

«Läuft jetzt alles gut, können wir 2020 beginnen»

Ewald Ospelt
Alt-Bürgermeister
der Gemeinde Vaduz